

Neue

Arbeiter Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsge nossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Zentral-Kranken- und Sterbe-(Anschuß-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Herausgeber: W. Gramm; verantwortlich für die Redaktion: Rich. Müller; für die Expedition: Ad. Böcke; sämtlich in Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementpreis
M. 1.— pro Quartal.
In bezug durch
alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
Post-Nummer: 4248.

Interesse
für die verengtesten
Bettstelle
ob. deren Mann M.-A.
bei
Wiederholung haben
für
Stellenvermittlungen
10 M. pro Bettstelle.
Beilagen
nach Uebereinstimmung

Wismarck und die Arbeiterfrage.

„Mein Sohn, Du ahnest nicht, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird“, soll der berühmte schwedische Kanzler, Graf Axel von Oxenstierna, einst zu einem jungen Mann gesagt haben.
An der in diesem Ausspruch liegenden tiefen Wahrheit haben wir und Tausende mit uns nie gezweifelt.
Dagegen betrachteten und betrachten wohl auch noch Millionen andere Menschen das „Regieren“ als eine Kunst, für die sich nur wenig Sterbliche eignen. Es ist das auch ganz natürlich. Von jeher haben Solche, welche diese „Kunst“ ausüben und noch mehr Solche, welche sie selbst nicht ausüben, von ihrer Ausübung durch Andere aber profitierten, es sich angelegen sein lassen, beim Volke den Glauben zu erwecken, die Regierung „Künstler“ wären eigentlich gar keine gewöhnliche Menschen mehr. Kein Wunder darum auch, daß sie von der breiten Masse als eine Art höhere Wesen angestaunt und vergöttert wurden.
„Verkörperte Weltvernunft“ nannte noch vor wenigen Monaten ein schwäbischer Professor ein solches „höheres Wesen“. Und — o Ironie des Schicksals — wie sich jetzt mit jedem Tage deutlicher zeigt, scheint gerade das Walten dieser „verkörperten Weltvernunft“ den Glauben an die Halbgottheit der Regierer aus's Gründlichste selber zerstört und der Welt beweisen zu wollen, daß sie wirklich mit wenig Weisheit regiert wird.
Belanntlich war es Fürst Bismarck, den deutsche Professorenweisheit in der vorgenannten Weise dem Kreise der gewöhnlichen Sterblichen entrückte, wie überhaupt dieser Mann, so lange er in Preußen-Deutschland am Ruder war, von einem großen wenn auch nicht dem besten Theile seiner Zeitgenossen vergöttert wurde, wie keiner zuvor und wahrscheinlich auch keiner nach ihm vergöttert werden wird. Und wie sehr diese Vergötterung einer jeden Berechtigung entbehre, so weit bei Personenkultus überhaupt von Berechtigung die Rede sein kann, darüber ist sich heute alle Welt klar, ausgenommen die deutschen Kapitalisten und Junker, denen die Bismarckische Staats „Kunst“ die Taschen füllte und ihre Macht im Staate vermehrte und wofür sich diese auch heute noch in jeder Weise dankbar zeigen. Alle anderen Leute dagegen wissen, wie schon gesagt, heute, was es mit der Bismarckischen Staatskunst auf sich hatte. Sie war bankrott nach innen wie nach außen und wenn das deutsche Staatswesen, an dem diese „Kunst“ praktiziert wurde, nicht über kurz oder lang mit bankrott geben sollte, so mußte eben der „Künstler“ gehen. Und er ging, richtiger — „wurde gegangen“.
Schon des Oesteren hat die gesammte deutsche Oppositionspresse seit dem Sturz Bismarcks darauf hingewiesen, wie dessen Staatsweisheit durch nichts treffender charakterisiert werde, als eben durch seinen Sturz. Wie die Dinge bei uns lagen, hatte wohl Niemand, auch der erbitterteste Feind seiner Politik nicht erwartet, daß, so lange der erste Reichskanzler lebe, Deutschland einen zweiten bekommen würde. Und daß dieses doch geschähe, daß Bismarck zusehen muß, wie das deutsche Volk auch ohne ihn zurechte kommt, trotzdem fast ein ganzes Menschenalter hindurch ein Meer reich- bezahlter Goldschreiber der Menschheit die Ueberzeugung beizubringen gesucht, daß ohne JHM das deutsche Reich seinen Tag bestehlen könne, dies kennzeichnet die so viel gerühmte Bismarckische Staats-Weisheit beßer, als wir es mit Worten vermögen. Und wer den Glauben an letztere auch noch dadurch nicht verloren, dem scheint jetzt her der Reichskanzler — man möchte glauben, er ist dem Fatalismus verfallen — den Staat selber stechen zu wollen.
Seitdem ER die Thür des Reichstagspalais in Berlin zum letzten Male von außen zugemacht, wohnt ER bekanntlich mit seinem ganzen

„Stamme“ in dem JHM auf Staatskosten geschenkten Sachsenwalde. Der lebige Anblick oder das Zählen seiner Bäume scheint den Fürsten Bismarck aber ebensowenig zu befriedigen, als seinem ehemaligen „Bize“ Puttkamer der Aufenthalt zwischen seinen heimathlichen hinterpommerschen Rüben und Kartoffeln gefallen hat. Und gleich wie letzterer daher, um nicht ganz ver- gesen zu werden und um wieder unter Menschen zu kommen, sich in den Reichstag wählen ließ, so soll nach den „Hamb. Nachr.“ Bismarck das- selbe thun wollen. Da aber Reichstagsmandate nicht beim Krämer zu kaufen, auch nicht wie „Ehren“bürgerbriefe durch bauchrutschende Stadt- behörden zu verschicken sind, so hat sich der Ex- kanzler einstweilen nach einem anderen Zeit- vertreter umsehen müssen. Und er hat einen solchen gefunden. An den Tagen, wo er keinen anderen Versuch hat, auch nicht von halb oder ganz über- geschnappten alten und jungen bismarckireuen Hamburgerinnen zum Zweck des Abfließens in Anspruch genommen wird, — unterhält er sich mit „erbreundlichen“ und „erbfeindlichen“ Zeit- sungsreportern. Zur Abwechslung läßt er sich auch mal noch von einem solchen eines anderen Landes „interviewen“.
So war auch kürzlich ein Engländer, ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“, beim Fürsten Bismarck, mit dem sich dieser unter An- deren auch über die Arbeiterfrage unterhielt. Ob der Zweck dieser „Interviews“ nun der ist, daß, wie die freisinnige Presse annimmt, Bismarck durch Hervorhebung seiner von der jetzt bei der Reichsregierung über gewisse Dinge vorherrschenden Ansicht abweichenden Meinung die Welt bei Zeiten darauf aufmerksam machen will, daß Deutschland ohne ihn doch zu Grunde gehen muß, oder ob er nicht vielmehr, wie schon oben gesagt, in einer fatalistischen Anwandlung damit zeigen will, welche Quartanerweisheit namentlich in volks- wirtschaftlichen Dingen seither auf Deutschlands Geschicke eingewirkt hat — darüber kann sich wohl Jeder am besten ein Urtheil bilden, wenn er liest, wie Bismarck auch heute noch über die Arbeiter- frage denkt. Nach dem „Daily Telegraph“ sagte er zu dessen Abgesandten:
„Sagen Sie mir, haben Sie schon einen Bankier mit einer Million gefant, der zu- frieden gewesen wäre, oder einen Mann der Wissenschaft, einen Politiker, Künstler, Rechts- gelehrten, der sich mit jenem Verdienst und seiner Stellung begnügt? Ich will noch weiter gehen und frage Sie: Haben Sie jemals einen zufriedenen Menschen gefant? Ich meine unter den Wohlhabenden, den Erfolgreichen, den Hoch- geborenen oder Höchgestellten. Wie soll denn der Arbeiter zufrieden sein, dessen Leben noth- wendigerweise aus wenigen Vergnügungen und vielen Lasten, aus häufiger Entbehrung und seltener Freude besteht? Geseht, Sie geben ihm ein Pfund Sterling den Tag; in vierzehn Tagen verlangt seine Frau einen oder zwei Schillinge täglich mehr zum Putz ihrer Kinder oder für ihr eigenes Kleid und wird dem Gatten ihre eigene Unzufriedenheit aufpropfen. Je mehr die Arbeiter erhalten, desto mehr verlangen sie. Ich sage nicht, daß das nicht natürlich sei oder daß sie sich dadurch von anderen unterscheiden; aber es bleibt die Thatsache. Sie wissen, wie ungeheuer, wie erstaunlich sich wäh- rend der letzten fünfzig Jahre die Lebens- verhältnisse der Arbeiter gebessert haben. Haben Sie damit je Zufriedenheit für einen einzigen Tag erreicht? Die wirklichen Beschwerden, die sie noch haben, soll man auf natürlichem Wege sich lösen lassen, und sie werden sich allmählig und zu richtiger Zeit lösen. Vor Allem sollen sie fortfahren, ihre Stellung ohne Staats- einmischung zu bessern. Letztere bringt ihnen mehr Schaden als Nutzen und fügt außerdem vielen anderen Personen, die gerade so beachtenswerth sind, wie Handarbeiter, nicht wieder gut zu

machendes Unrecht zu. Ich nenne es ausdrücklich und unverschämt, dem Arbeiter die Zahl seiner Arbeitsstunden vorzuschreiben und sein berech- tigtcs Ansehen über seine Kinder betreffs deren Broterwerbbsbeschäftigung sich anzumahen.“
Der Gedankengang, der in obigen Aeußerungen Bismarcks zum Ausdruck kommt, wird unseren Lesern bekannt vorkommen. Uns auch. Es ist derselbe, welcher der von uns kürzlich geseherten „Pfiingstbetrachtung“ der „Hamburger Nachrichten“, zu Grunde lag und für deren Verfasser man darum den Fürsten Bismarck selber halten möchte. Weil der Arbeiter doch nicht zufrieden zu stellen ist, deshalb soll er gar nichts haben. „Unter den Wohlhabenden, den Erfolgreichen, den Hochgebore- nen oder Höchgestellten“ giebt es nach Bismarck zwar auch keinen einzigen zufriedenen Menschen, aber das giebt dem Arbeiter noch lange kein Recht, mit seiner Lage auch unzufrieden sein zu dürfen. Und ist er trotzdem so nichtswürdig, unzufrieden zu sein und zu klagen, so darf das für den Staat kein Grund sein, darauf zu hören und den Klagen abhelfen zu wollen. Denn wenn heute so ein Rader von Arbeiter klagt, daß er sich nicht einmal des Tages über ordentlich satt essen oder nicht einen Tag ordentlich ausruhen könne, und es wird dafür gejorgt, daß er das kann, dann kommt er morgen wieder mit neuen Klagen, dann will er womöglich auch einen ganzen Tag anzuhängen oder gar auch einmal ein Ver- gnügen haben. Und das kann doch nicht an- gehen. Dabei kommt auch weiter nicht in Be- tracht, daß der Staat, wenigstens der unfertige, so lange Bismarck an seiner Spitze stand, den Klagen der „Wohlhabenden, der Erfolgreichen, der Hochgeborenen oder Höchgestellten“ durch Schug- zölle, Ausfuhrprämiën, Tarifiermächtigungen, Ge- halts- und Zivillistenhöhrungen usw. abzu- helfen suchte. Um solche Dinge muß sich der Arbeiter gar nicht kümmern, das ist Borwitz, wenn er es thut.
Doch halt! Wir hätten dem Fürsten Bis- marck bald Unrecht gethan. Wenn er auch nicht gerade sagt, daß der Arbeiter ebenfalls unzu- frieden sein darf, so findet es Bismarck wenigstens begreiflich, wenn der Arbeiter thatsächlich unzu- frieden ist. Er sagte: „Wie soll denn der Arbeiter zufrieden sein, dessen Leben notwendiger- weise aus wenigen Vergnügungen und vielen Lasten, aus häufiger Entbehrung und seltener Freude besteht?“ Mit diesen Worten steht jeden- falls das Verhalten Bismarcks gegenüber der in der Arbeiterbewegung zum Ausdruck kommen thätigkeithen Unzufriedenheit der Arbeiter im schönsten Einklang.
Straf- und Ausnahmegeetze, Einsperrung und Ausweisung hießen die Bismarckischen Sympathiebezeugungen für jene Unzufriedenheit der Arbeiter. Und als auch diese noch nicht den erwünschten Erfolg hatten, wollte es dieser „große“ Staatsmann mit Erpatritung und bürgerlicher Achtung der Unzufriedenen versuchen. Er brachte es aber nicht ganz dazu.
Bismarck behauptet ferner, innerhalb der letzten 50 Jahre hätten sich die Lebensverhältnisse der Arbeiter erstaunlich und ungeheuer gebessert. Wenn er gesagt hätte, sie hätten sich bessern können, so würde er der Wahrheit damit näher gekommen sein. Wenn all die ungeheuren Ver- mögen, die Millionen und Milliarden, die sich in den letzten 50 Jahren in den Händen Einzelner angeammelt haben und die doch nichts weiter sind, als den Arbeitern porenthaltener Arbeits- ertrag, denselben wirklich zu Gute gekommen wären; wenn ferner jene riesige Menge von Ge- nußmitteln und sonstigen Gebrauchsgegenständen, die ebenfalls zwar von den Arbeitern hervor- gebracht, aber von den „Wohlhabenden, den Er- folgreichen, den Hochgeborenen und Höchgestellten“ im Ueberflus vergeudet und verprast worden sind, über die verderben mußten, weil jene sie nicht ver- brauchen und die Arbeiter nicht bezahlen konnten,

wenn alle diese Dinge in gerechter Weise auf die Gesamtheit vertheilt worden wären, dann könnte heute davon die Rede sein, daß sich die Lebenslage der Arbeiter bedeutend gebessert habe; so aber nicht. Denn wo geglaubt wird, es sei eine wirkliche Besserung eingetreten, da ist diese eben nur scheinbar, nur eine relative, weil die thatsächliche Besserung der Lage der Arbeiterklasse in keinem Verhältnis steht zur Besserung der Lebenslage der anderen Gesellschafts- klassen, und darauf kommt es allein an.
In Anbetracht dieser Thatsachen klingt es wie blutiger Hohn, wenn Bismarck weiter sagt: „Die wirklichen Beschwerden, die sie (die Arbeiter) noch haben, soll man auf natürlichem Wege sich lösen lassen, und sie werden sich allmählig und zu rich- tiger Zeit lösen.“ Der „Waise“ von Friedrichs- ruh hat leider unterlassen, mit anzugeben, was er unter „wirklichen Beschwerden“ und „natür- lichem Wege“ versteht. Im Uebrigen hat er aber nicht so Unrecht. Der Arbeiter wird auf „natür- lichem Wege“ von seinen Beschwerden erlöst, Hunger im Leibe, Frost in den Gliedern und Kummer und Sorge über sein ganzes elendes Dasein sind gewiß „wirkliche Beschwerden“ und denen macht der Tod „zu richtiger Zeit“ auf ganz „natürlichem Wege“ ein Ende.
Und in diese Art Lösung der sozialen Frage braucht sich auch der Staat nicht einzumischen, das geht ohne ihn, zumal dieser mit der Ver- besserung der Lage der „Wohlhabenden, Erfolgr- reichen, Hochgeborenen und Höchgestellten“ alle Hände voll zu thun hat. Und nach dieser Rich- tung hat thatsächlich auch die Staatselnmischung mehr Schaden als Nutzen gebracht. Die Getreide-, Vieh-, Holz- und sonstigen Schutzzölle, sowie Ausfuhrprämiën auf Zucker und Branntwein, so- wie des letzteren sog. Kontingentirung haben nur einer kleinen Mindertheit die Taschen füllt, da- gegen die der arbeitenden Mehrheit leeren helfen.
Seinen ganzen Aeußerungen über die Arbeiter- frage setzt der Fürst Bismarck erst die Krone auf mit seinen Bemerkungen über die gesetzliche Beschränkung der täglichen Arbeitszeit und über die Kinderarbeit: „Ich nenne es ausdrücklich und unverschämt, dem Arbeiter die Zahl seiner Arbeitsstunden vorzuschreiben und sein berechtigtes Ansehen über seine Kinder be- treffs deren Broterwerbbsbeschäftigung sich anzumahen.“
Die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Aeußerung wird einem am besten bewußt, wenn man bedenkt, daß der Kaiser in seinen bekannten Erlässen dem Ar- beiter die Zahl seiner Arbeitsstunden wollte vor- geschrieben, sowie auch gegen die Broterwerbbs- beschäftigung der Kinder Maßregeln ergriffen wissen. Wir möchten darum auch Niemand rathen, die obige Bismarckische Aeußerung sich anzueignen; eine harte Verurtheilung wegen schwerer Majestäts- beleidigung dürfte Jedem sicher sein. Nur ein geweiener Reichskanzler scheint sich etwas Der- artiges erlauben zu dürfen.
Nun, die Arbeiter brauchen sich über diese Stellungnahme Bismarcks zur Arbeiterschutzge- zebung heute nicht mehr allzu sehr aufzuregen. Er vermag zwar vielleicht durch seine Tiraden das Unternehmerrthum bei den gegenwärtigen Lohn- kämpfen gegen die Arbeiter aufzureizen und dadurch letz- teren den Kampf zu erschweren; im Uebrigen aber ist er ein tochter Mann und die wüthenden Aus- fälle gegen die Arbeiterforderungen, welche letztere ihn um sein öffentliches Leben gebracht haben, gleichen den Todeszuckungen eines ungenen aus dem Leben Scheidenden. Und das veranlaßt uns, dem geweienern „großen“ Staatsmann für sein gleich lächerliches wie thörichtes, weil ohn- mächtiges Toben gegen die Arbeiterbewegung mildernde Umstände in erhöhtem Maße zuzubilligen. Unsere Leser wollen es auch so halten.

Neuer Frühling, neues Leben!

Am letzten Konfession der Arbeitsminister in den Vereinigten Staaten sprach der amerikanische Bundesminister Platt folgende bedeutsamen Worte:

„In der Agitation, welche das neu erwachte Interesse an Arbeit und Arbeitern charakterisiert, übersehen wir zuweilen die große, derselben zu Grunde liegende Idee. Wir sehen die Zeichen der Unzufriedenheit, wir lesen von Streiks und Streikigkeiten, mitunter auch von Gewaltthätigkeit; wir fühlen es, daß ein Kampf stattfindet und können oft die Haltung der Parteien nicht billigen. Bilden wir aber tiefer hinein, so werden wir finden, daß eine große Bewegung zur Hebung der Menschheit auf der ganzen Welt im Gange ist; daß, wenn das Volk unzufrieden ist, dies nur das Streben nach Besserm ist. Und diesem Streben muß Geduld geleiht werden. Das Volk als Waffe wird weiser, besser, glücklicher und kommt zu einem besseren Verständnis seiner Rechte, Pflichten und Verantwortlichkeit. Die unangenehmen Symptome, welche unsere pessimistischen Freunde erschrecken, scheinen mir nicht Versfall und Verschlechterung anzudeuten, sondern gesundes, kräftiges Leben. Was wir die Arbeiterbewegung nennen, ist schließlich eine neue Entwicklung der Freiheitsbestrebungen der Menschheit. Und was es immer für Kampf und Streit geben möge, was immer für Fehler und Irrthümer begangen werden, das Resultat ist sicher eine höhere und edlere Freiheit der Menschheit.“

Dazu bemerkt „Der Wähler“ sehr treffend: Das ist der einzig richtige Standpunkt, von dem aus die gegenwärtigen schweren Kämpfe des Proletariats aller Länder und so auch insonderheit des deutschen Proletariats betrachtet und gewürdigt werden müssen. Der neue Wein mit seiner brauenden Gährungsraft kann nicht in die alten Schläuche gebracht werden, er würde sie sprengen! Das Kistlein schlüpft nicht wieder in die geborstene Eierschale zurück!

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Völker ist bis zu einem Punkte gediehen, wo Umgestaltungen und ein Uebergang zu Zeit und Verhältnissen angepöden Formen erstlich angebahnt werden müssen. Wir sehen noch jüngst ganz erhebliche Änderungen vor sich gehen, namentlich ist hervorzuheben, daß das System des „Gehelassens“ einen Schlag von einer Seite her erhielt, von der er am allerwenigsten erwartet wurde.

Aber wie man auch die gegenwärtige Lage betrachten mag: das Eine kann selbst der Blinde greifen, daß bei den bevorstehenden und notwendigen Wandlungen der größte Theil der Aufgaben auf die Schultern der Arbeiterschaft gelegt ist. Auf ihren Schultern ruhen alle Gebäude, auf gesunden Wurzeln beruht das Gedeihen des Baumes, und edeln und Wurzeln der Völker sind ihre Arbeiterschaft. Für sie Sorge tragen, heißt den Bau unerschütterlich fest gründen, heißt den Baum eine Zukunft voll Blüten- und Früchtenreichtum sichern.

Mögen die Vertreter unhaltbarer, veralteter Zustände noch so sehr dagegen eifern: sie werden nichts ändern am naturnotwendigen Verlauf der Entwicklung. Sie können hindern und hemmen, nützen und anfeinden, aber in breiter Woge strömen die hochgeschwellten Hoffnungen und die mühtigen Bestrebungen der Proletarier vorwärts. Es ist die Sache der Menschheit, die Sache ihrer Kultur, welche das Proletariat als politische und wirtschaftliche Partei: die Sozialdemokratie, versteht. Und dieser Thatsache ist sich dieselbe vollkommen bewußt. Sie sagt sich, daß die Zeit Gewaltiges von ihr fordert, und sie ist entschlossen,

es mit Anspannung aller ihrer Kräfte zu leisten! Wie mancher sonst für unüberwindlich gehaltene Fels hat ihr ja auch schon das Schicksalsfeld räumen müssen!

Das Gefühl seiner weltgeschichtlichen Sendung ist es, welches dem Proletariat seine hohe Begeisterung, seinen edlen Opfermut, seine männliche Entschlossenheit verleiht. Es fühlt aber auch den Ernst der Lage vollkommen, es ist sich seiner Pflichten und seiner Verantwortlichkeit voll bewußt. Trotz aller Anfeindungen und Verfolgungen, trotz aller Herausforderungen und Schwähungen wird es fest und hart, ernst und sicher seinen Weg vorwärts gehen. In geschlossenen Reihen und getragen von einem gemeinschaftlichen Geist wird es von Punkt zu Punkt vordringen und das gewiß und wahrhaftig erreichen, was über oben genannte Senator als das Ziel der modernen Arbeiterbewegung richtig erkannt und hingestellt hat:

Eine höhere und edlere Freiheit der Menschheit!

Zur Invaliden- und Altersversicherung.
(Rathschläge für Arbeiter, um sich die Versicherung möglichst zu Nache zu machen.)

Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, daß schon jetzt jeder Arbeiter etwas thun kann, um sich die durch das Invaliden- und Altersversicherungsgesetz gebotenen Vorteile möglichst zu sichern.

1. Der Arbeiter sorge, daß er bis zum Inkrafttreten des Gesetzes ununterbrochen gegen Lohn Beschäftigung habe. Sollte die Beschäftigung ihrer Natur nach von Zeit zu Zeit unterbrochen werden, so sorge er, daß er zu einem bestimmten Arbeitgeber in einem dauernden Arbeits- oder Dienstverhältnisse trete.

2. Der Arbeiter sorge, daß er über seine Beschäftigung bzw. sein dauerndes Arbeits- oder Dienstverhältnis vor dem Inkrafttreten des Gesetzes ausreichende Nachweise besitze. Derselben sind entweder durch Bescheinigung der unteren Verwaltungsbehörden (Bezirksämter), welche für die in Betracht kommenden Beschäftigungsorte zuständig sind, oder durch eine von einer öffentlichen Behörde (Bürgermeister) beglaubigte Bescheinigung der Arbeitgeber zu liefern. Gegebenen Falls müssen die Nachweise für die Erwerbung der Invalidenrente für die Zeit vom 25. November 1885 an und die Erwerbung der Altersrente vom 1. Januar 1888 an erbracht werden, vorausgesetzt, daß das Gesetz am 1. Januar 1891 in Wirksamkeit tritt.

3. Der Arbeiter sorge, daß er gleiche Bescheinigungen über die Höhe des von ihm in den letzten drei Jahren vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bezogenen Lohnes oder Gehaltes besitze.

4. Der Arbeiter sorge für die sofortige Ausstellung der Bescheinigungen über Arbeitszeit und Lohnhöhe, so weit sie sich auf die schon vergangene Zeit beziehen, und sonstig die die noch bevorstehende Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes betreffen; stets unmittelbar bei dem Wechsel in der Arbeit, oder Dienststelle.

5. Der Arbeiter sorge, daß die von den Unternehmern ausgestellten Bescheinigungen sofort nach ihrer Ausstellung von einer öffentlichen Behörde (Magistrat oder Bürgermeister) beglaubigt werden.

6. Der Arbeiter sorge schon jetzt für die Bescheinigung der Dauer zweier Krankheiten. Die Bescheinigung erfolgt durch die Krankenkasse, welcher der Arbeiter angehört; sie erfolgt, wenn die Krankheit über die Dauer der von der betreffenden Kasse zu gewährenden Krankentatzen hinausreicht, sowie für diejenigen Personen, welche keiner Krankenkasse angehören, durch die Gemeindebehörde.

Bereine und Versammlungen.

Kiel. Bezugsnehmend auf unseren Bericht in Nr. 19 dieses Blattes wollen wir heute noch Einiges über den Zustand in der Lauer'schen Fabrik hinzufügen. Es ist Herr Lauer gelungen, einige Tischler und Maschinenarbeiter zu gewinnen. Ziel Wöhe hat ihm das freilich gekostet. So hat er sich z. B. einen Maschinenarbeiter von Lübeck geholt; derselbe mußte sich gleich verpflichten, vier Wochen bei Herrn Lauer zu bleiben. Nach seiner Ankunft hier hatte Ersterer angegeben, nach Ablauf der vier Wochen wieder abziehen zu wollen, was er aber unterlassen hat. Einen Tischler erhielt Herr Lauer durch den Arbeitsnachweis der Hamburger Innung, welcher aber nicht lange aushielt. (Hierbei sei bemerkt, daß es scheint, als sei es Hauptzweck des genannten Innungs-Nachweises, nach Orten, wo irgend ein Auslandsstättiger, Tischler hinzuschicken. So kam hier

auch ein Blar an, mit einem Hamburger Arbeitsschein in der Tasche, der auf einen Hiesiger Meister lautete.) Sodann hat in der Lauer'schen Fabrik jetzt noch der bei dem Kieeler Tischlern unter dem Namen „Meister Olig“ bekannte Tischler Christoffen angelassen. Derselbe war bei der Firma Dig & Sohn als zweiter Meister beschäftigt und wurde vor Kurzem aus Gründen entlassen, welche Herr Lauer nicht zu dem Glauben veranlassen können, er habe in seinem neuen Arbeiter einen guten Gang gemacht. Dasselbe gilt auch von den anderen Arbeitern, die er noch herangelockt hat. Das sind solche „Kräfte“, daß wir die feste Ueberzeugung haben, Herr Lauer arbeitet jetzt mit großem Verlust. Er wird das auch noch weiter thun müssen, wenn er nicht vorziehen sollte die an ihn gestellten Forderungen zu bewilligen; denn tüchtige Arbeiter wird er sonst nicht erhalten. Wir warnen hiermit die auswärtigen Kollegen noch speziell vor dem Lauer'schen Geschäft. Die in demselben jetzt arbeitenden Leute erkennen sich eines recht ausgedehnten politischen Schutzes. So wurde ein Kollege verhaftet und einige Zeit im Haft behalten, weil er den des Diebstahls verdächtigen Tischler Komal bedroht haben sollte, ohne denselben überhaupt gesehen zu haben. In der Folgegeschichte ist jetzt festgestellt, daß Komal falsche Angaben gemacht, also die Behörde belogen hatte; jetzt handelt es sich noch darum, zu ermitteln, ob er auch der Dieb ist.

Im Bezugsnahme auf den Zeitartikel in Nr. 23 dieses Blattes, unsere Streitunterstützungsgelder-Mittel betreffend, können wir sagen, daß derselbe hier mit Freuden gelesen worden ist; nicht weil wir darin so quasi ein Lob bekommen, das wir gar nicht verdient haben (es sollte auch kein Lob sein, die Red.), sondern weil wir der Ansicht sind, daß dieser Artikel von großem Nutzen für die deutschen Kollegen sein wird, indem er sie auf eine schwere Unterlassungsünde aufmerksam macht und einen argen Rückstand in unserer Bewegung aufdeckt. Wir hoffen, daß dieser Artikel die Kollegen überall veranlassen wird, in einen freundlichen Wettbewerb um wirksame Bethätigung des wahren Solidariatsgefühls einzutreten.

Auch hier sind viele der Ansicht, daß die Kieeler Tischler ebenfalls noch mehr für die Allgemeinheit der deutschen Kollegen hätten thun können, als sie gethan worden ist. Es würde dies auch geschehen sein, wenn wir nicht für drückende Zwecke viel gebraucht hätten. So kostet und der Lauer'sche Zustand bis jetzt M. 420; die hiesigen Streikmacher erhielten M. 50, die Waler M. 180 und für die ausgeleiteten Arbeiter auf der Germania-Verk. bezogen wir M. 427 auf. Außerdem sammelten wir auch noch einen kleinen Ortsfonds, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Borgenannte Summen wurden alle in diesem Jahre ausgebracht. Die Auslieferung der Streitarbeiter betreffend, muß bemerkt werden, daß das Geld meggemworfen ist, was dafür ausgebracht wurde. Die Sache ist ganz zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen und die Tischler waren die ersten, welche zu Kreuzen krochen. Es ist das recht beschämend für uns, wir konnten es aber nicht ändern, weil es alles Leute waren, die für Organisation keinen Sinn und Verständnis haben und somit der Einfluss auf sie sehr gering ist. Die Arbeiter werden sich jedenfalls von Seiten des Direktors und des Tischlermeisters der West einer Behandlung erfreuen, wie sie solche verdienen. Und zu behandeln wissen die Herren die Arbeiter, das haben sie schon vor der Auslieferung bewiesen, jetzt werden sie wohl nun an ihre Stühle noch ein paar Riemen mehr gesteckt haben. So erhalten z. B. die auf der West in Arbeit tretenden Tischler 30 M pro Stunde, während der Minimallohn hier doch allgemein 35 M beträgt. Doch um auf die Streitunterstützungsforderung nochmals zurückzukommen, möchten wir die Kollegen Deutschlands bitten, den erwähnten Artikel in Nr. 23 der „A. Ztg.“ zu beherzigen und zu bedenken, daß wenn man Streiks bewilligt, auch verpflichtet ist, für Aufbringung der Kosten derselben Sorge zu tragen. Die Tischler Stiele werden befreit sein, künftig ihre volle Schuldigkeit zu thun, um das Verfaulste nach Kräften nachzuholen.

Bremen. (Situationsbericht.)

Es ist an der Zeit, daß die Bremer Tischler ein Lebenszeichen von sich geben, und soll Nachstehendes dazu dienen, die deutschen Kollegen über die hiesigen Verhältnisse aufzuklären. Seit einem Jahr kühelten sich die Bremer Kollegen schon zu einem event. Kampfe gegen die Meister, um von diesen einige Forderungen bewilligt zu erhalten. Wir nahmen die günstigste Gelegenheit wahr und gingen schon am 8. März mit unserer Forderung vor und zwar mit glücklichem Erfolg, denn innerhalb 8 Tage hatten wir in allen Werkstätten die ständige Arbeitszeit eingeführt. Unter Fortschritt besteht in Abkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde. Wir hatten in früheren Beratungen auch eine direkte Lohnerhöhung als Forderung mit festgesetzt, kamen aber, als wir uns der Entscheidung näherten, davon ab, Angesichts der zahlreichen Streikgeschäfte und der Anforderungen der Zentralstreikkommission, die Zahl der Forderungen zu ermäßigen, um möglichst keinen langwierigen und großen Opfer er-

fordernden Streit zu vermeiden. Die ständige Arbeitszeit belaufen wir bewilligt. Um nun aber auch wirklich den Nutzen einer kurzen Arbeitszeit zu gemessen, beschloßen wir in einer Versammlung, gegen die hier üblichen Ueberstunden energig Stellung zu nehmen. Auch hierzu hatten wir Erfolg. Wir verlangten 25 Pct. Zuschlag auf den vereinbarten Lohn für Ueberstunden und forderten die Meister direkt auf, mehr Leute einzustellen. Setzte können wir konstatieren, daß durch konstanten Nachdruck des Bestimmungsbeschlusses, die Zahl der Ueberstunden sich erheblich vermindert hat. Günstig für uns war, daß während dieser Zeit, in der Obiges vor sich ging, große Nachfrage nach Arbeitkräften war. Inzwischen hat sich jedoch die Situation sehr geändert, wir haben hier einen kolossalen Ueberschuß an Arbeitkräften, ein einen Ausbruch der Meister zu gebrauchen, man die Gesellen auf der Straße unter dem Hut fangen kann. Uns wundert dies freilich nicht, denn Angesichts der vielen im Streit liegenden Orte, und da es ferner bekannt ist, daß eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hier eröffnet, da ist es natürlich, daß die reisenden Kollegen sich nach hier wenden. Es fühlen nun nach dem eben Geschilderten die Meister wieder Ueberwasser und haben sie in einer Versammlung unter sich und auf Betreiben der Bauhütte schon beraten, ob es nicht am Orte sei, die Arbeitszeit jetzt wieder zu verlängern. Doch wir sind auf dem Posten und werden uns eventuell durch Arbeitsinstellung das Erreungem wahren; doch kann es in diesem Falle recht ernst werden, denn für dieses Jahr ist die für Tischler günstige Zeit vorüber, weil infolge der Auslieferung (sich seit Januar die Arbeiten mit einer wahren Post ausgeführt worden sind. Die Folge davon ist, daß jetzt mitten im Sommer die Konjunktur so flau ist, wie bei normalen Umständen im Winter. Es ist nichts Seltenes, daß an manchen Tagen 40-50 arbeitsfähige Kollegen auf unserem Arbeitsnachweis sich melden (für Bremen eine hohe Zahl, ohne daß eine Stelle zu besetzen wäre. Wie viel Kollegen zureifen, geht noch mit daraus hervor, daß in einem Zeitraum von 12 Wochen M. 120 Streitunterstützung ausgezahlt wurde. Viele Kollegen reisen wieder ab. So sind die Verhältnisse der hiesigen Tischler.

Was die Feier des 1. Mai anbelangt, so waren die Tischler die Einzigen, welche hier gefeiert haben, und wie an vielen anderen Orten, so wurden auch hier die Kollegen am 2. und 3. Mai ausgeführt.

Was hier die anderen Gemeindefunktionen anbelangt, so streifen bis jetzt deren noch 8 neben und nachdenklich, die sich zum Theil wohl von dem glänzenden Erfolge der Tischler blenden lassen; 3 Gemeindefunktionen, die Klemmer, Stellmacher und Vöthcher, befinden sich noch im Streit. Derselben streifen schon 9 Wochen. Die Schloffer sind im Streit unterlegen, sie haben nichts errungen. Ein Hauptfaktor, mit dem die hiesigen Gemeindefunktionen rechnen müssen, ist die Janung Bauplätze, die es manchem Meister unmöglich machte, zu bewilligen, da sie drohte, ihn bei Vergebung von Bauarbeiten auszuschließen, und haben einige Meister ihre Bewilligung aus diesem Grunde wieder zurückgezogen.

Obiges nun ist der Grund, weshalb für die streifen- den deutschen Tischler von Bremen aus fast nichts abgeschickt wurde, denn nach dem Ausgeführten kann sich Jeder denken, wie wir hier um Geld-angelegenheiten worden sind; doch soll von hier aus in der nächsten Zeit mehr Geld an die Zentral-Streitkommission geschickt werden. Im Auftrag der Lokalkommission: Ph. Goyne.

Dresden. In dem hier seit Anfang dieses Jahres bestehenden Holzarbeiterverein finden zur Befehung der Mitglieder alle 14 Tage Vorträge über gesellschaftliche oder wissenschaftliche Themen statt. So auch am 3. Juni, wo Herr Dr. med. Engelmann im Vereinslokale (Seiff's Gasthaus) über Volksernährung sprach. Redner führte aus, daß der Mensch zu seiner Ernährung organische und unorganische Stoffe brauche und woraus diese bestünden. Das Fleisch sei die nahrhafteste und leicht verdaulichste Speise. (Das Redner möchte wir befeiten. D. Red.) Dann redete Redner näher auf die Wichtigkeit der einzelnen Speisen ein, indem er ihren Gehalt an einem ziffermäßig vorführte, dabei bemerkend, daß der Mensch, um gesund zu bleiben, täglich 100 Gramm Fett, 100 Gr. Eiweiß und 300 Gr. Kohlenhydrate (Zelstoff), Stärke, Zucker, Gummi u. u. zu sich nehmen muß. Und um dieses Quantum solcher Stoffe zu erhalten, brauche ein mittelmäßig angestrengt tätiger Arbeiter täglich für mindestens 64 M. Nahrung. Zum Schluß seines Vortrages erörterte Redner den Nutzen, den es für den menschlichen Körper habe, wenn er sich nach dem Essen eine Stunde ruhen laße, weil dadurch die Verdauung sehr gefördert werde. In der Fragezettelbeilage wird dem Vortragenden entgegen, daß es unmöglich sei, mit 64 M. zu leben, das Doppelte sei mindestens nöthig, worauf Herr Dr. Engelmann erwiderte, er sei damit vollständig einverstanden, er habe es auch nicht so gemeint, daß der Arbeiter mit 64 M. täglich auskommen könne. Bei Punkt Vereinskongressen spricht Kollege Scholz den Wunsch aus, der Holzarbeiterverein möge zur wirksamen Agitation in den einzelnen Stadttheilen Ueberverlamina-

Ferullefon.

Ueber wahre und falsche Wunder.

Von Prof. Dr. Ludwig Wachner.
(Aus Flugblatt Nr. 7 des Deutschen Freidenkerbundes.)
Es ist eine alte Erfahrung, daß Wahrheit fast immer als eine alte Erfahrung, und daß Wahrheit selbst die kühnsten Flüge der Phantasie von der Wirklichkeit mehr oder weniger übertrumpfen werden. Nichtsdestoweniger ist es eine ebenso alte Erfahrung, daß die Menschen im Allgemeinen geneigt sind, den Erfindungen der Phantasie weit mehr Glauben beizumessen, als den Thatsachen der Wirklichkeit. Unzähligmahl sind die unwahrscheinlichsten oder demöglichten Dinge als Ercheinungen oder die drüftesten Augen willig geglaubt oder für wahr gehalten worden, während umgekehrt fast ebenso oft wirklichen Dingen oder Begebenheiten oder wunderbaren Entthüllungen der Wissenschaft der hartnäckigste Unglaube entgegengelehrt wurde. Wollte man diese eigenhümliche Erscheinung durch alle möglichen oder vorhandenen Beispiele hindurch verfolgen, so könnte man fast die gesammte Kulturgeschichte der Menschheit herbeiziehen und ein dickes Buch darüber schreiben, während wir uns hier mit einigen wenigen, willkürlich herausgegriffenen Beweiskunden begnügen müssen, zu denen die großartigen und mit Recht „wunderbare“ zu ernennenden Erwerbungen oder Entdeckungen der Wissenschaft in unserem Jahrhundert ein reiches Material liefern. Uebrigens giebt es kaum eine bessere Illustration des berühmten Verhältnisses, als die bekannte Anekdoten von jenem unterhaltungsbedürftigen König von Siam, welchem der bei ihm beglaubigte holländische Gesandte alle

möglichen und willkürlichen Erfindungen aufsticht und so lange bereitwilligen Glauben fand, bis der Erzähler, den seine Erfindungs-gabe im Stiche ließ, anfang, wahre Dinge zu berichten und unter anderem mittheilte, daß in Holland im Winter das Wasser der Flüsse oder Teiche so fest würde, daß man mit Wagen und Pferden darüber hinfahren könne. Da fuhr der König zornig auf und erklärte, daß er den Erzähler bisher für einen wahrhaftigen Mann gehalten habe, daß er aber vom Gegentheil überzeugt sei!

In ganz ähnlicher Weise fanden und finden Tausende und Millionen von Menschen keine Schwierigkeit, zu glauben, daß Gott dem Moses in einem feurigen Busch erschienen sei, und daß der Letztere seine Befehle von dem Ersteren auf zwei Steintafeln geschrieben empfangen habe, oder daß Bileams Esel gesprochen habe, oder daß das Geheiß eines jüdischen Propheten die Sonne habe stille stehen machen, oder daß Christus auf dem Wasser gegangen sei oder Todte lebendig gemacht habe oder selbst vom Tode auferstanden und gen Himmel gefahren sei, oder daß sich bei dem heiligen Abendmahle Wein in Blut und Brot in Fleisch verwandele, oder daß es Heren, Zauberer, Teufel, Gespenster, Besessene u. gäbe, oder daß man unedle Metalle in Gold verwandeln oder Menschen auf chemischem Wege erzeugen oder mit Nüße gewisser Tränke oder Zaubermittel ewiges Leben erlangen könne, oder daß beliebige Pflanzen und Thiere ohne Eltern aus bloßem Schlamm oder Urath entstehen könnten, oder daß Abnungen, Träume, zweites Gesicht u. eine bestimmte Bedeutung hätten, oder daß es Menschen gäbe, welche aus dem Flug der Vögel oder aus den Stellungen der Gestirne oder durch Karten schlagen und Weh-

liches die Gesche die ihrer Mitmenschen zu erkennen oder in die Zukunft zu sehen im Stande wären usw. usw. Man könnte die ganze Skala menschlichen Aberglaubens von ehedem bis heute verfolgen, um dieses zu erhärten, würde aber sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß das Verhältniß heutzutage im Wesentlichen ein anderes geworden sei, als in früheren, weniger aufgeklärten Zeiten. Allerdings hat der Aberglaube der Neuzeit andere und weniger grausame oder weniger rothe Formen angenommen: aber in der Sache selbst hat sich nicht viel geändert. Man denke nur an die Heilige von Lourdes oder an den in Neapel alljährlich Blut schweißenden heiligen Januar oder an die Tischrüdungs-Epidemie und Heilsherei, sowie an den ganzen spiritistischen und Geisterunflug, dessen begeisterte Anhänger nach Millionen zählen, und der neuerdings sogar den fröhen Versuch unternimmt, sich in ein wissenschaftliches Mäntelchen zu hüllen. Man denke an die Heilungen von Krantheiten durch Sympathie, Homöopathie, Wunderdoktoren und dgl., an die Jäger'sche Seelenrieheri an den fortbauenden Glauben so vieler Menschen an Abnungen oder Geichte oder an die Bedeutung der Träume oder an die ewig schlafenden und keine Nahrung zu sich nehmenden Jungfrauen oder daran, daß die Welt vor sechs-tausend Jahren aus dem Nichts entstanden sei, oder daß Pflanzen, Thiere und Menschen anders entstehen könnten, als durch Abstammung und Entwicklung, oder daß es einen Himmel und eine Hölle oder eine Seele ohne Körper oder eine Kraft ohne Stoff gäbe, oder daß ein schwacher, irrrender Mensch, wie der Papi, unsehbar sei u. u. Man könnte noch lange fortfahren, um die grenzenlose Leichtgläubigkeit der

Menschen in Bezug auf Dinge, welche sich über die gewöhnliche Ordnung und Gesetzmäßigkeit der Natur erheben, oder an das, was ich in der Ueberchrift dieses Aufsatzes „falsche Wunder“ genannt habe, an schlagenden Beispielen nachzuweisen. Es scheint eine eigenhümliche Sucht nach dem Wunderbaren oder ein Streben in der menschlichen Natur zu liegen, etwas Ausfühndig zu machen, was der allgemeinen Ordnung der Dinge oder der Gesetzmäßigkeit der Natur, welche den meisten Menschen ein drückendes Gefühl verursacht, gemüßmaßen eine Nase dreht — eine Sucht, welche sich vielleicht durch atavistische Ueberlieferung aus einer Zeit erklären läßt, da dem rothen, kaum zum Selbstbewußtsein erwachten Menschen die ganze Natur nur ein einziges, großes Wunder war. Daraus läßt sich auch vielleicht das feste Wiederberobereichen dieser Sucht trotz aller wissenschaftlichen Aufklärung, bald unter dieser, halb unter jener täuschenden Verkleidung erklären.
Um so auffallender muß es andererseits erscheinen, daß wirklichen oder wahren Wundern oder den wunderbaren Entthüllungen der Wissenschaft so oft der hartnäckigste und langwierigste Unglaube entgegengelehrt wurde, und daß bewiesene Wahrheiten oder unumstößliche Thatsachen die unerhörtesten Anstrengungen haben machen müssen, um Glauben und Anerkennung zu finden — eine Erscheinung, welche sich trotz aller Kultur und Aufklärung immer noch von Zeit zu Zeit wiederholt. Welche Zeit und Schwierigkeit hat es gekostet, bis das falsche sogenannte Ptolemäische Weltbild durch das richtige Kopernikanische ersetzt, und bis die Lehre von der Kugelgestalt der Erde und ihrer Umdrehung um die Sonne all-

mit der Bestimmung, daß durch die Berliner Kollegen...
Bekanntmachung des Vorstandes.
Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam...

Briefkasten der Expedition.
Seine, R. 24. Sie müssen nicht allein diejenige...
Bekanntmachung des Vorstandes.
Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam...

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (E. S.)
Bekanntmachung des Vorstandes.
Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam...

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (E. S.)
Bekanntmachung des Vorstandes.
Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam...

Bekanntmachung des Hauptkassiers.
Die Formulare zur Aufstellung der Abrechnung des zweiten Quartals 1890 sind an sämtliche örtliche Verwaltungsstellen...
Wir machen heute, vor Schluss des Quartals, wiederum darauf aufmerksam...

Bekanntmachung.
Die unten verzeichneten örtlichen Verwaltungsstellen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler...
Krankengeld durch die Hauptkasse erhalten in derselben Zeit...

Bekanntmachung.
Die unten verzeichneten örtlichen Verwaltungsstellen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler...
Krankengeld durch die Hauptkasse erhalten in derselben Zeit...

Bekanntmachung des Vorstandes.
Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam...
Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (E. S.)
Bekanntmachung des Vorstandes.

Bekanntmachung des Vorstandes.
Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam...
Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (E. S.)
Bekanntmachung des Vorstandes.

Bekanntmachung des Vorstandes.
Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam...
Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (E. S.)
Bekanntmachung des Vorstandes.

Bekanntmachung.
Die unten verzeichneten örtlichen Verwaltungsstellen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler...
Krankengeld durch die Hauptkasse erhalten in derselben Zeit...

Bekanntmachung.
Die unten verzeichneten örtlichen Verwaltungsstellen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler...
Krankengeld durch die Hauptkasse erhalten in derselben Zeit...

Nachfolgende Orte restituieren vom 1. Juli bezw. vom 1. Oktober v. J. an und erlauben mir die jetzigen, sowie die etwaigen neu gewählten bezw. neu gewählt werdenden Ortsbeamten, dafür Sorge zu tragen, daß mit Abschluss des Geschäftsjahres der Ortsverwaltungen, namentlich dort, wo die Beamten der letzteren wechseln, auch die alten Rechnungsbücher bezahlt werden.

Nachtrag zur Quittung
Über im Mai eingegangene Abonnementgelder.
Großel (R. B.) 2 für III. und IV. Quartal. Erfurt (S. R.) 7.70 für III. Quartal. Elmshorn (S. R.) 2 für III. und IV. Quartal. Greifswald (S. R.) 2 für III. Quartal Guthaben. Hildesheim (S. R.) 2 für III. und IV. Quartal. Magdeburg (S. R.) 4.80 für III. Quartal. Reutlingen (S. R.) - 70 für III. Quartal Guthaben. Wien (R. R.) - 35 für Juli.

Anzeigen.
(Die den Inseraten in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)
Deutscher Tischlerverband.
Zahlstelle Goslar.
Bevollmächtigter: W. Gehrig, Knochenhauerstr. 12; Kassierer: Karl Durbin, Scharnhorststr. 11, zahlst Reiseunterstützung Mittags von 12-1 Uhr, Abends von 7-8 Uhr (M. 1.05.) Die Lokalverwaltung.

Deutscher Tischlerverband.
Zahlstelle Wittenburg.
Bevollmächtigter: Fr. Köpplow, Wallstraße 373; Kassierer: E. Licht, Br. Kirchenstr. 145. Reiseunterstützung wird ausbezahlt Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr, Herberge und Arbeitsnachweis bei Herrn Wendt, Galtwitz, Langestraße. Wir bitten alle Kollegen, nur dablei zu verkehren (M. 1.50.) Die Lokalverwaltung.

Deutscher Tischlerverband.
Zahlstelle Wöttingen.
Da hier am Orte die vereinigten Tischler-Arbeitgeber ebenfalls einen Arbeitsnachweis gegründet haben, so werden nochmals die hier durchreisenden Kollegen erucht, nur auf unserer Herberge zu verkehren und unseren Nachweis bei Frau Klages, kurze Giesmarstr. 38, zu benutzen. (M. 1.05.) Die Lokalverwaltung.

Deutscher Tischlerverband.
Zahlstelle Elm a. d. Donau.
Bevollmächtigter: Carl Ulmer, Eslingerstraße 16, post; Kassierer: Joh. Schmuder, Strömstr. 26, 4 Et. Herberge und Berkehrskafel bei Herrn Kommel, Galtstr. „Zur goldenen Leiter“, Deiflegasse (M. 1.05.) Eine sehr gute Bau- und Möbelwerkstatt mit langjähriger Kundschaf ist Umstände halber sehr preiswerth zu übernehmen. Es sind bis jetzt drei bis vier Gesellen und zwei Lehrlinge beschäftigt gewesen. Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Deutscher Tischlerverband.
Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler etc. Älteste Eimsbüttel. Am Sonntag, den 20. Juni 1890. Sommervergüngen, verbunden mit Preisfesten und sonstigen Befestigungen und unter Mithilfe der Mitglieder des Eimsbütteler Fortbildungsbereins, im Lokale des Herrn G. Schmidt (Langenfelde) Gaststube der Kalkenitzercher Euburg. Anfang 4 Uhr. Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein: Das Komitee. Der Oberkassier ist zum Besen des Invalidenfonds beauftragt.

Deutscher Tischlerverband.
Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler etc. Älteste Eimsbüttel. Am Sonntag, den 20. Juni 1890. Sommervergüngen, verbunden mit Preisfesten und sonstigen Befestigungen und unter Mithilfe der Mitglieder des Eimsbütteler Fortbildungsbereins, im Lokale des Herrn G. Schmidt (Langenfelde) Gaststube der Kalkenitzercher Euburg. Anfang 4 Uhr. Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein: Das Komitee. Der Oberkassier ist zum Besen des Invalidenfonds beauftragt.

Glendburg.
Der heutige Tischlerkreuz ist für beendet erklärt. Bericht folgt.
Tüchtige Möbelschreiner
gegen hohen Honorar gesucht. Bei längerem Hiersein und entsprechendem Leistungen Reisevergütung. H. Gerstl, Möbelschreiner, Poststr. 10, Frankfurt a. M.

Deutscher Tischlerverband.
Zahlstelle Wöttingen i. S. Erstes Stiftungsfest am Sonntag, den 29. Juni im Gasthof „Zum Berliner Hofe“, Abends 7 Uhr. Alle Freunde und Kollegen aus den benachbarten Jahrestellen werden hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Tischler
finden die praktischsten Vorlagen (Hilfsrechte Entwürfe, 3 t. forbig, mit Zeichnungen oder Details in natürlicher Größe, Preisübersichten, Grundrissen und Seitenansichten, Rahmen in Centimetern 1:10 u.) zu Möbeln sowohl einfacher als reichere Art in dem bekannten und beliebten Journal für moderne Möbel (Renaissancestil), herausgegeben von praktischen Fachmännern. Dasselbe beginnt eben jetzt eine neue Abtheilung, welche sehr feste umfasst. Alle zwei Monate erscheint ein Heft; jedes Heft wird auch einzeln abgegeben und kostet nur M. 1.50. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen; man verlange aber ausdrücklich das im Verlag von J. Neumann, Neudammstr. 13, Stuttgart erscheinende Journal für moderne Möbel. J. Neumann, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

David Michelson, Solingen
Feilenfabrik
empfehlen engli. Sägefeilen in 4 Zoll, per Duz. M. 3, unter Garantie für jedes Stück. Versand gegen Nachnahme oder Angabe von Referenzen.
Hobelbänke
in sauberer trockener Waare. empfiehlt billig, so zum Beispiel: 6' lang, 3" stark, mit Schubkasten und geschmiedeten Bandhaken M. 35.00. Andere Dimensionen dementsprechend gegen Kasse oder Nachnahme.
May Lange, Liegnitz.
Schraubböcke, Schraubzwingen etc.

Tischlerwerkzeuge
in anerkannt vorzüglicher Güte empfiehlt D. Gimsch, Niederstraße 123, Hamburg. NB Auswärtigen Interessenten zur Nachricht, daß ich keine geringwertigen (so genannten) Fabrikwerkzeuge fabrizire, Preislisten zu Diensten.
Alle Arten und Sorten Land-Werkzeuge-Bandagen sofort zu Fabrikpreisen. Erste Münzberger Sägenfabrik. Wernberg. L. Niehler.

Quittungsmarken- und Kautschukstempel-Fabrik
von Konrad Müller, Schindler-Str. 10, empfiehlt sich allen Arbeitervereinen, Krankenkassen usw. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franko.

Weißkopfung und Welluntergang.
Die Entdeckung von Brom- und Eder...


Bekanntmachung.
Im Ineratenheft der letzten Nummer hat sich ein arger Druckfehler eingeschlichen. In dem Anruf: „An alle Tischler und verwandte Berufe Sachsen“ heißt es am Schluss: „Der Obmann des sächsischen Tischlerverbandes“. Diese Unterzeile ist falsch. Die sächsischen Kollegen haben auf ihrem Kongreß, wie ja auch aus dem in diesem Heft veröffentlichten Bericht darüber hervorgeht, gar keinen Verband gegründet und denken auch nicht daran, einen solchen neben dem Deutschen Tischlerverband zu errichten. Die Unterzeile muß vielmehr lauten: Der Obmann sächsischer Tischler und verwandter Berufe. Die Redaktion.
Druck von J. G. B. Diez, Hamburg